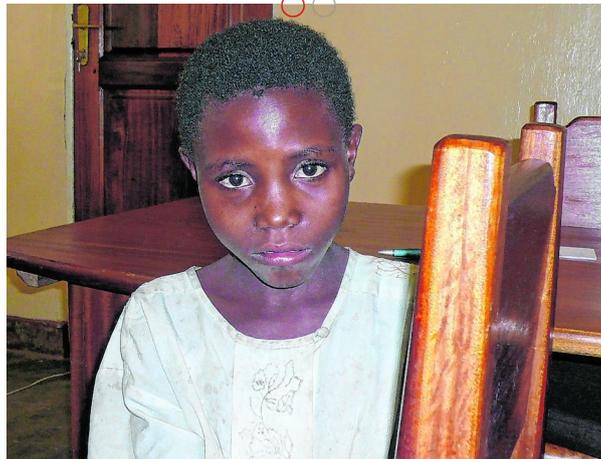


Vergewaltigung als Waffe

Interview Am Montag, 25. November, ist „Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen“. Zu Gast ist auch Filmemacherin Susanne Babila, die Schreckliches aus dem Kongo berichtet.



Elisa ist das jüngste Opfer, deren Schicksal im Film erzählt wird. Zur Zeit der Dreharbeiten war sie zehn Jahre alt. - Foto: SWR

(issuefile/67739/ext/464d7a7635013df768a56e7386f5a187.jpg) (issuefile/67739/ext/328f970e69a392c0e083d7c090070f16.jpg)

Aalen Wer ein Smartphone besitzt, profitiert damit indirekt von der Gewalt gegen Frauen. Denn in unseren Handys steckt Tantal, das aus dem Erz Contal gewonnen wird. Contal wird vor allem im Osten der Republik Kongo abgebaut. Dort hat die Filmemacherin Susanne Babila 2007 einen Film gedreht, der thematisiert, dass vor allem Frauen unter dem Abbau des Rohstoffes leiden. „Im Schatten des Bösen“ zeigt auf, dass Frauen für Coltan brutal vergewaltigt werden. Zu sehen ist die Dokumentation am Montag, 19 Uhr, im Torhaus Aalen. Über die Dreharbeiten und den Inhalt des Filmes sprach SchwäPo-Redakteurin Dagmar Oltersdorf vorab mit Susanne Babila.

Frau Babila, wie sind Sie auf das Leid der Frauen in Kongo aufmerksam geworden? Susanne Babila: Das war 2006, als ich mit dem Kameramann Jürgen Killenberger über die ersten freien Wahlen im Kongo berichtet habe. Wir sind damals auch in den Nordosten des Kongo gereist und bekamen den Tipp, in das Hospital Panzi zu gehen und dort mit Klinikchef Denis Mukwege zu sprechen. Damals hatte er den Friedensnobelpreis noch nicht. Aus einem 'schnell mal hin' wurde ein langes Gespräch, bei dem er uns über die Vergewaltigung von Frauen als

Kriegswaffe berichtete. Wir waren so erschüttert, dass wir beschlossen, über das Schicksal dieser Frauen einen Film zu machen. Ein Jahr später, als ein Sendeplatz auf ARTE in Zusammenarbeit mit dem SWR gesichert war, sind wir dann noch einmal in die Region gereist. Wie wurde daraus ein Film? Wir haben mit vielen Frauen gesprochen, aber man kann immer nur eine Auswahl treffen. Die Vergewaltigten machen vor alten Frauen nicht halt und nicht vor Kindern. Alle Frauen sind schwer traumatisiert, viele schwer verletzt, ihr Unterleib ist zerstört. Nachdem die Frauen im Hospital Panzi operiert und behandelt wurden, haben die meisten keine andere Möglichkeit, als wieder in ihre Dörfer zurückzukehren. Dort leben sie häufig ausgestoßen. Dazu kommt, dass die Täter weiterhin in der Region sind. Es gibt so gut wie keine Strafverfolgung. Die Menschen leben in ständiger Angst vor dem Terror. Was sind die Ursachen des Terrors? Raubwirtschaft ist immer noch die lukrativste Methode, um maximalen Profit zu machen. Die Milizen, die sich dort eingenistet haben, leben vom Rohstoffhandel. Aus dem Erz Coltan wird das seltene Metall Tantal gewonnen. Tantal wird in Kondensatoren für Digitalkameras und Spielkonsolen, für Laptops, Flachbildschirme und Mobiltelefone verwendet. Nachbarstaaten wie Ruanda und Uganda exportieren Rohstoffe aus dem Kongo. Wegen der Konflikte gibt es im Ost-Kongo kaum industrielle Minen. Die meisten Abbaustätten sind illegal, was bewaffneten Gruppen die Ausbeutung erleichtert. Arbeiter müssen dort bei vorgehaltener Kalaschnikow für gefundene Mineralien Steuern zahlen, Dorfbewohner zum Abbau der Mineralien gezwungen. Sie waren 2018 wieder im Kongo, haben einen weiteren Film gedreht, der im Dezember auf SWR gesendet wird. Hat sich was geändert? Leider hat sich an der Situation wenig verändert. Auch heute werden jeden Monat 150 Frauen im Hospital Panzi behandelt. Das sind nur die schlimmsten Fälle. Frieden ist weiterhin nicht in Sicht. Viele Frauen bekommen Kinder von ihren Vergewaltigern. Diese Kinder werden häufig von der Dorfgemeinschaft nicht angenommen. Viele Frauen können diese Kinder nicht lieben. Dann landen diese Kinder auf der Straße. Viele sind heute 20 Jahre alt, kennen nur Gewalt. Viele schließen sich den Milizen an oder werden rekrutiert. Durch den Nobelpreis 2018 für Dr. Mukwege weiß die Weltgemeinschaft Bescheid. Es muss sich doch auch was verbessert haben? Ja, durch die eingehenden Spenden können Vergewaltigungsoffer im Hospital Panzi kostenlos behandelt und versorgt werden. Dr. Denis Mukwege plant ein neues, modernes Krankenhaus. Aber an der Konfliktsituation ändert sich nichts. Mehr als 50 000 vergewaltigte Frauen wurden in den vergangenen 20 Jahren allein im Panzi-Hospital behandelt. Alte Frauen und Babys. Die Opfer werden immer jünger, die Täter werden immer jünger. Die ganze Gesellschaft ist traumatisiert. Ich sehe auch nicht, dass es anders wird. Es geht eben um sehr viel Geld.